

Dresdner Journal

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelausschlag hinzu.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Dr. Brandstätter, Commissionär des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Rittergutsbesitzer von Nützlichau auf Kabinett bei Begau die ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehenen Abzeichen eines Ehrenritters des Johanniterordens anlege.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Archivar Dr. phil. Otto Adelbert Pöffe das von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Sachsen-Weimar ihm verliehene Ritterkreuz 1. Abtheilung des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken annehme und anlege.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Bekanntmachung wegen Ausreichung neuer Hinzuschneide zu den Schuldverschreibungen der Reichsanleihe vom Jahre 1883 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 26. August 1887.

Finanz-Ministerium.

Für den Minister: Meusel.

Doll.

Bekanntmachung.

wegen Ausreichung neuer Hinzuschneide zu den Schuldverschreibungen der Reichsanleihe vom Jahre 1883.

Die Hinzuschneide Reihe II Nr. 1 bis 8 zu den Schuldverschreibungen der Deutschen Reichsanleihe vom Jahre 1883 über die Hinzuschneide für die vier Jahre vom 1. Oktober 1887 bis 30. September 1891 nebst den Anweisungen zur Abhebung der folgenden Reihe werden von der Königlich Preussischen Kontrolle der Staatspapiere hierseits, Drankentstraße vom 5. September d. J. ab Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, ausgereicht werden.

Die Hinzuschneide können bei der Kontrolle selbst in Empfang genommen oder durch die Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen, sowie durch diejenigen Kaiserlichen Oberpostämter, an deren Sitz sich eine solche Bankanstalt nicht befindet, bezogen werden.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Hinzuschneideanweisungen mit einem Verzeichniß zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda unentgeltlich zu haben sind.

Der Einreichung der Hinzuschneideanweisungen ist bei der Ausreichung der neuen Hinzuschneide zurückzugeben.

Feuilleton.

R. Posttheater. — Altstadt. — Am 28. August: „Egmont“. Trauerspiel in 5 Akten von Goethe.

Es gehört zu den erhabensten Gesäßen eines Volkes, daß der Geist von einem Dahingegangenen, dessen Geburtstag schon zum hundertundvierzigsten Male wiederkehrt, noch immer mit gleicher Frische mitten unter uns lebt und weht, ja als vorkämpfender Genius dazu mithilft, die Wege der Zukunft zu bereiten.

sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Bankanstalten und Oberpostämter mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Hinzuschneide die Hinzuschneide für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1891 bis 30. September 1901 umfassen wird und daß die mit der Hinzuschneide II ausgegebene Anweisung eine dementsprechende Fassung erhalten hat.

Berlin, den 12. August 1887.

Reichsschuldenverwaltung.

Sydom.

Bekanntmachung.

eine Anleihe der Stadtgemeinde Aue betreffend.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben zu der von dem Stadtrathe zu Aue unter Zustimmung der Stadtverordneten daselbst beschlossenen Ausgabe von auf den Inhaber lautenden, Seiten des letzteren untüchtbaren Schuldscheinen in 400 Abtheilungen Lit. A. à 500 M., 300 „ „ B. „ 300 „ und 300 „ „ C. „ 200 „

zum Zwecke der Aufnahme einer mit 3/4 vom Hundert jährlich zu verzinsenden städtischen Anleihe von Drei Hundert und Fünzig Tausend Mark nach Maßgabe des vorgelegten Anleihe- und beziehentlich Tilgungsplanes die nach § 1040 des Bürgerlichen Gesetzbuchs erforderliche Genehmigung erteilt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dresden, am 20. August 1887.

Die Ministerien

des Innern und der Finanzen.

Für den Minister: Meusel.

Für den Minister: Meusel.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die sozialdemokratische Partei des Reichstages erließ ein Rundschreiben an die Parteigenossen, in welchem sie zur Teilnahme an dem im Laufe des Herbstes im Auslande abzuhaltenen Parteitage einladet.

Paris, 29. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Auf Grund der angeordneten Untersuchung werden zwei als Schreiber des Generalkabs beschäftigte Soldaten wegen Mitteilung des Mobilisationsplans an Dritte vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Sophia, 28. August. (B. T. B.) Heute fand vor dem Prinzen Ferdinand eine Parade der hier garnisonierenden Truppen statt.

Dresden, 29. August

Politische Friedenstage in Spanien.

Der Mangel an ausführlichen Nachrichten aus Spanien, an dem wir fortgesetzt leiden, steht in keinem richtigen Verhältnis zur Entfernung dieses Landes. Sie kann den Gang der Briefe aufhalten, diese aber

nicht so dürftig und lückenhaft machen, wie sie in Wirklichkeit sind.

Das Interesse, welches ganz Europa einer gesicherten und zugleich monarchischen Entwicklung Spaniens entgegenbringt, steht mit dieser Sachlage im Widerspruch. Um so willkommener muß uns in Bezug auf die politischen Zustände eine ausführliche, im folgenden demnächst beleuchtete sein, welche das „W. Jrbbl.“ in der Lage ist, seinen Lesern vorzulegen.

Seit der Mitte dieses Monats befindet sich die Königin-Regentin Christine in San Sebastian, dem weitbekanntesten Badeort an Nordstrande ihres Reiches. Wie ihre Ankunft ein Triumphzug war, dessen schönsten Teil die begeisterten Huldigungen der von allen Seiten herbeigeströmten Bevölkerung bildeten, so gestaltet sich ihr Aufenthalt durch die Kundgebungen aufrichtiger Anhänglichkeit, die ihr dargebracht werden, zu einer Art von volkstümlicher Festzeit. Alle Berichte stimmen darin überein, daß diese Sympathiebezeugungen von jener Wärme und Ursprünglichkeit sind, die beweisen, daß sie aus dem Herzen kommen. Alle Augenzeugen heben hervor, daß die Bewohner der baskischen Provinzen eine freudige Anhänglichkeit an die Regentin und den Königl. Knaben an den Tag legten, die wahrhaft erhebend wirkte. Man vernimmt diese Kunde mit umso größerer Befriedigung, als es jene Gebiete sind, in denen vor nicht langer Zeit die Carlistische Partei ihren stärksten Anhang hatte. Hier war man am hartnäckigsten gegen die konstitutionellen und Einheitsbestrebungen der Madrider Regierung eingekommen, hier rekrutierten sich die meisten Kämpfer gegen die Christinos, hier in den Bergen des Nordens waren die letzten Schlachtpunkte der geschlagenen Banden. Nun sind die Basken versöhnt, zum guten Teile dank der Klugheit der Königin und ihres ersten Ministers, welche die unschädlichen letzten Reste ihrer altertümlichen Sonderstellung ihnen beließen, zum Teile dank der Haltung des Vatikans, der die Geistlichkeit amies, der Königin, welche die Stütze der Ordnungsparteien in Spanien ist, keine Schwierigkeiten zu bereiten. Auch sind, wie man anerkennen muß, die Carlistischen Prinzen davon abgestanden, neue Unruhen zu erregen, das vielgeprüfte Land in neue Stürme zu werfen. Eine allgemeine Beruhigung ist in dieser Richtung eingetreten, und man kann sagen, daß von rechts her dem Throne keine Gefahren drohen. Aber auch auf der linken Seite sieht man keine Wolke sich ballen, die ernstlich zu fürchten wäre. Zwar tumort noch hier und da der alte Verschwöreregeist und finden sich noch von Zeit zu Zeit kleine Firkel verlorener Existenzen zusammen, die von unverbesserlichen Fanatikern, wie der rufelose und gewissenlose Ruiz Corilla ist, zu revolutionären Anschlüssen bezogen werden. Im vorigen Jahre ist ein solcher Versuch, der in den Nachtstunden ausbrach, rasch unterdrückt worden. Eben in den letzten Wochen ging das Gerücht, daß wieder schlimmes geplant werde, und der Ministerpräsident, selbstverständlich ohne sich durch die Ankündigung des Jrevels im mindesten erschrecken zu lassen, traf Vorkehrungen, deren bloße Ankündigung, wie es scheint, die Verbrecher von ihrem Vorhaben abgehalten hat. Derlei Zwischenfälle haben keine andere Bedeutung, als die der leichten Rauchjähnen, welche aus ausgebrannten Vulkanen aufsteigen; sie sind Denkmäler einer allem Anscheine nach abgehauenen historischen Entwicklung, Aberbleibe eines Zeitalters der politischen Revolutionen. Die patriotische Ruhe, unter welcher sich der Thronwechsel nach dem frühen Tode Alfons XII. vollzogen hat, ist wohl einer der besten Beweise für die Gelandung der spanischen Verhältnisse, die nun unter der Regentenschaft ihren erfreulichen Fortgang nimmt. Das Land hat für seine Politik eine breite Basis gefunden, starke monarchistische Parteien, die, wenn auch uneinig über Fragen zweiten Ranges,

doch in Bezug auf die Grundüberzeugung, daß der Thron der Königin-Regentin den festen Mittelpunkt der Entwicklung des Reiches abgeben müsse, unerschütterlich zusammenstehen.

Es ist wohl überflüssig hervorzuhellen, wie viel die Persönlichkeit der Königin-Regentin zu diesem Erfolge beigetragen hat. Die Standhaftigkeit, mit welcher sie den furchtbaren Schlag trug, den das Schicksal über sie verhängt hatte, der Mut, mit dem sie unter den schwierigsten persönlichen und politischen Verhältnissen an die Erfüllung ihrer Aufgabe ging, die Weisheit, die sie in der Wahl des zu betretenden Weges bezeugte, mußten ihr die Herzen eines so ritterlichen, für edle Eigenschaften empfänglichen Volkes gewinnen. Die jarte Prinzessin, die aus Wien nach dem Säben gezogen ist, ist in Stürmen zur Heldin geworden und fest und sicher trägt sie jetzt auf ihrem Arm ihr Kind seiner hohen Stellung entgegen. Wie wenig sie sich Ruhe gönnt, zeigt die Thatsache, daß sie in San Sebastian den Ministerpräsidenten und mehrere seiner Kollegen an ihrer Seite hat, daß sie ihr Leben in der Sommerfrische zwischen den Freuden ihrer Familie und den Geschäften teilt. Die Angelegenheit des Generals Salamanca, der sich schon während des Karolinenhandels durch eine schwere Taktlosigkeit bemerkbar gemacht hatte und der, zum Statthalter der Insel Cuba ernannt, sofort durch einige unverzeihliche Ausrufungen Auffehen erregte, hatte in den letzten Wochen einige Aufregung in den politischen Kreisen verursacht. Die Ernennung ist nun, wie schon gemeldet, nach den bekannten Quellen, richtigig gemacht worden, gleichzeitig aber wurde in San Sebastian beschlossen, eine strenge Untersuchung auf Cuba vornehmen zu lassen, um der öffentlichen Meinung zu beweisen, daß auch ohne das lärmende Eingreifen des Generals eine energische Heilung der etwaigen Abstände in der bestimmten Absicht der Regierung liege. Wichtige Aufgaben wird bei Eröffnung der Kammeression auch die Besprechung der handelspolitischen Beziehungen bieten, die, wie allenthalben in Europa, auch in Spanien jetzt zu den drängendsten und die Bevölkerung am meisten interessierenden gehört. Doch die Erledigung dieser Fragen ist nur ein kleiner Teil dessen, was die Regierung zu thun sich vorgesetzt hat. Die Verbesserung der Verwaltung ist einer der hauptsächlichsten Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit, ein Gegenstand, welcher ihrer Entschlossenheit und ihrer Klugheit Raum genug zur Entfaltung bietet. Hoffen wir, daß sie das Ziel, das sie sich gesetzt hat, erreiche. Unter den Wechseln, welche das Land durchzumachen hatte, ist für manche bescheidene und doch vor allem wichtige Arbeit weder Zeit noch Lust geblieben, und das Versäumte nachzuholen, bildet nun, seit die Ruhe wieder eingekehrt ist, den hauptsächlichsten Ergeiz der spanischen Politiker. Herr Sagasta und seine Mitarbeiter sind Männer, die das Werk um ein tüchtiges Stück vorwärts zu bringen vermögen, und unter dem Schutze der Stetigkeit, welche den spanischen Verhältnissen nunmehr gesichert ist, wird es auch unzweifelhaft in der erwünschtesten Weise gefördert werden. Die Regsamkeit, die sich auf den verschiedensten Gebieten, unter anderem auch in der Veranstaltung von Ausstellungen, wie gegenwärtig in Cadix, im nächsten Jahr im größten Stil in Barcelona, kundgibt, ist ein Beweis und zugleich eine Bürgschaft, daß diese Stetigkeit zum allgemeinen Bewußtsein gelangt. Die Königin-Regentin wird, wie gesagt, von den sich vollziehenden Reformen ein gutes Teil der Macht ihrer Persönlichkeit zuschreiben können. Nicht mit Unrecht vergleicht eine aus Malaga aus Anlaß des zweihundertsten Geburtstages der Befreiung der Stadt aus Araberhand ihr zugewandte Huldigung sie mit der großen Königin Isabella, die Spaniens Glanzzeit begründete half. Die Befreiung aus der Umarmung der extremen, immer wieder mit Gewalt in

hatte sie ihm gesagt, sie habe Eschbachs Goldsuchs genommen, sei mit diesem nach der Station geritten, und dort wäre er ihr gefolgt worden, so geriet er in eine blinde Wut, daß er ganz vergaß, zu fragen, was sie denn zu dieser eigenmächtigen Handlung veranlaßt habe.

„Ich aus, was Du Dir eingebracht hast!“ schrie er, sie von sich stoßend, „ich rühme deinen Finger um Deinetwillen, meinetwegen kann man Dich ins Judthaus sperren!“

Zum Unglück traf jetzt gerade der Vorstehende der in der nächsten Stadt befindlichen Gerichtskommission, bei dem Eschbach die Klage anhängig gemacht hatte, ein, um mit dem Amtmann persönliche Rücksprache zu nehmen und ihn zu veranlassen, den ärgerlichen Handel auf gütliche Weise aus der Welt zu schaffen.

„Ich soll Eschbach, der mich gestern vor allen meinen Gästen unerhört beleidigt hat, gute Worte geben! Ich soll mir nachgeben lassen, daß ich vor dem zu Kreuze getroffen bin!“ rief er. „Nimmermehr.“

Der Gerichtsrat stellte ihm vor, daß er mit seinem Vermittlungsversuche eigentlich schon seine Befugnis überschritten habe, und daß, wenn er die Sache erst wirklich in seiner amtlichen Eigenschaft zur Kenntnis genommen, selbst Eschbach, wenn er auch noch wolle, ihren Lauf nicht mehr hindern könne, ja daß ein Haftbefehl gegen seine Tochter erlassen werden müsse, aber Glöckner verharrete in seinem Eigensinn.

„Nehmen Sie sie gleich mit, ich mag sie gar nicht mehr im Hause haben,“ verleiht er hartnäckig, und der Gerichtsrat hielt es schließlich für das Beste, um noch größeres Auffehen durch eine später zu verfallende

Der beste Anwalt.

Erzählung von H. Knefeldt.

(Fortsetzung.)

Räthe, die sich in ihr Zimmer gesücht hatte, kam erst zum Vortheil, als das Haus leer war, fand ihren Vater aber in einem Zustande, daß sie nicht wagte, ihm den Vorfall mit dem ihr entwendeten Goldsuchs zu gestehen, und froh war, daß er in seiner grenzenlosen Aufregung ihre Abwesenheit bei seiner Rückkehr von der Jagd ganz und gar vergessen zu haben schien.

Räthe verbrachte eine schlaflose Nacht. Ihr Wunsch war erfüllt, aber die Erfüllung hätte zu seiner ungeliebteren Zeit kommen können. Was würde ihr Vater am nächsten Morgen sagen, wenn sie ihm notgedrungen ihr Befennnis ablegte? Wie würde Eschbach jetzt, wo er sich im Zustande der Feindseligkeit gegen sie befand, den Verlust des Pferdes aufnehmen? Auch am andern Morgen vermochte sie sich noch kein Herz zu fassen, ihrem Vater das getrige Abenteuer zu bekennen, sie wartete auf eine Botenschaft des Vaters aus der Ausspannung, der ihr versprochen hatte, Schritte zur Hahstornordnung des Diebes zu thun. Eine solche kam nicht, wohl aber eine von Franz, der ihrer in einiger Entfernung vom Hofe wartete und ihr mit schredendstem Gesicht berichtete, sein Vater sei soeben nach der Stadt gefahren, um eine Klage wegen Pferdeverlustes beim Gericht gegen sie anhängig zu machen. Er hätte noch am vergangenen Abend den Goldsuchs vernimmt, und der Räuber habe gesagt, Fräulein Glöckner hätte ihn gegen seinen Willen aus dem Stalle gezogen und sie damit davongeritten.

„Ich bin schnell hergekommen, um das Pferd zu holen, damit er es im Stalle findet, wenn er wiederkommt, und die Klage hinfällig wird,“ sagte er hinzu und war wie niedergebrennt, als er erfuhr, was sich zugetragen hatte. In der höchsten Aufregung entfernte er sich, um so möglich die schlimmste Wendung der Sache zu verhüten, während Räthe nun doch nichts übrig blieb, als ihrem Vater ein reumütiges Befennnis abzulegen und ihn um Schutz und Beistand anzusuchen. Sie kam damit jedoch nicht weit. Raum